

Sächsischer Provinzialverband des Deutschen Flottenvereins.

Im Magdeburg begann am Sonntag im alten Rathaus um 12 Uhr die Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins. Sie wurde vom Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Oberpräsidenten v. Hegel, eröffnet. Hierauf nahm Großadmiral v. Köster das Wort. Er führte etwa folgendes aus: Nach menschlicher Voraussicht werden wir in 20 Jahren ca. 80 Millionen Deutsche sein. Das sind Zahlen, die zu tiefem Nachdenken Anlaß geben und die von einschneidendster Bedeutung für unser wirtschaftliches Leben sein müssen.

Die Aufgabe der Energie und des Fleißes des deutschen Kaufmanns und der Industriellen und der Tüchtigkeit unserer Techniker sowie der Bildung unserer Arbeiter, sind wir, wie vielleicht keine andere Nation, berufen, weitere Fortschritte und Entwicklungen in industrieller Beziehung zu machen. Wir werden um diese unsere Kraft beneidet, und unser Vorgehen nach dieser Richtung hin wird uns von konkurrierenden Mächten jedenfalls nicht erleichtert, und der daraus drohenden Gefährdung unserer Industrie und wirtschaftlichen Entwicklung durch einen Seefrieg ist meines Erachtens nur dadurch zu begegnen, daß wir uns den See weig offen halten, damit uns die nötige Einfuhr und Ausfuhr gesichert bleibt. An Rohprodukten ist unser Land arm; um unsere mächtigen industriellen Establishments in Betrieb erhalten zu können, müssen wir Zufuhr an Rohprodukten aus verschiedensten Orten und Gegenden haben; wir bedürfen aber auch der Ausfuhr von Fabrikaten und Halbfabrikaten, um Mittel für die Industrie zu gewinnen.

Wenn diese barmherzigen, so wird die schiedliche Gefahr einer Verarmung kaum zu vermeiden sein. Man begegnet vielfach der Auffassung, daß unser wirtschaftliches Leben durch eine doppelte Rüstung zu Wasser und zu Lande nicht günstig beeinflusst werden könne. Diese Ansicht teile ich nicht. Das Materialbedürfnis für die Marine wird nicht gerade durch unsere Werke, sondern durch die Industrie des gesamten Vaterlandes; Bestellungen für die Marine werden fast in jedem größeren Industriezentrum gemacht. Von den Kosten der Linienfahrzeuge sind 70 Prozent auf Lapelejos zu rechnen, und wenn vom Jahre 1881 bis 1907 sich die Ausgaben für Rüstungen zu Lande und zu Wasser vergrößert haben, so wurden für Fragen des Wirtschaftslebens die Summen verdreifacht und für Kulturzwecke wurde nahezu das Vierfache ausgegeben. Wenn man richtig rechnen wollte, müsse man die Ausgaben für Meer und Marine auch zu kulturellen und produktiven zählen.

Man hat in interessierten Kreisen nun von einer „Lebensregulation“ gesprochen, die der Flottenverein ausübt; das kann nicht zugegeben werden. Jeder, und auch der Verein, hat das Recht, seine Meinung zu äußern. Des weiteren hat man von einer Differenz zwischen dem Staatssekretär und mir gesprochen. Auch das ist nicht richtig; ich bin nur Wortführer des Präsidiums, und was beschlossen ist, bringe ich in den Hauptversammlungen zur Sprache. Es liegt auch gar kein Grund zu irgend welchen Differenzen vor, denn sie stehen beide auf dem Boden des Flottengesetzes. Weiter hat man gesagt, der Verein treibe „Flottenneiderei“; auch das trifft nicht zu. Wir halten fest am Flottengesetz. Jeder die Linienfahrzeuge hat kein Wort gesagt; damit sind wir zufrieden. Aber daß wir mit den Panzerkreuzern in Rückstand gekommen sind, das müssen wir klar und deutlich zum Ausdruck bringen. Man kann es doch einem großen nationalen Verein nicht verargen, wenn er für dringliche Forderungen eintritt, die er schon seit Jahren als richtig anerkannt hat. Wenn man behauptet, daß durch die Nürnberg Resolution das Verhältnis zu den auswärtigen Vereinen getrübt sei, so hat man auch darin geirrt, wie der Empfang des deutschen Vereins in Stockholm beweisen hat, wo wir mit Jubel empfangen worden sind.

Meine Herren, als vor einigen Wochen der kleine Kreuzer „Magdeburg“ vom Stapel lief, da wurden vom Oberhaupt dieser Stadt herab Worte gesprochen, die zum Ausdruck brachten, welche Not und Schreden ein Krieg herbeiführen und daß man sich der Friedensstörer nur dadurch erwehren könne, wenn Meer und Flotte die nötige Kraft hätten, diese Friedensstörer zurückzuschlagen. Die Worte charakterisieren den Standpunkt, den der Flottenverein einnimmt, eigenommen hat und einnehmen wird, solange ich an der Spitze stehe. (Schäfer: Beifall.)

Manmehr nahm Kapitän zur See a. D. Freiherr v. Meerfeldt-Hüllessem das Wort zu seinem Vortrage: „Was stand das Vaterland von unserer Flotte erwarten?“

Er führte zunächst aus, daß er mit Leib und Seele Seemann gewesen sei und als solcher sein Leben zu beschließen gedacht habe. Das Schicksal habe es anders beschloßen. Ein Unglücksfall, bei dem einige Matrosen ihr Leben einbüßten, machte seiner Laufbahn ein Ende, aber noch heute trage er gern die Uniform.

Sodann meinte er, Menschen schlagen den Feind, die Waffen können erst in zweiter Linie, aber doch wollen er sich erst mit den Gedanken beschäftigen. Wie es bei der Marine der Fall. Beim Meer habe die Infanterie und Feldartillerie zugehört, während die Kanallerie zur Aufklärung und wenn nötig, zur Sicherung und Aufklärung nach getaner Schlacht da sei. Genau so sei es bei der Marine; sie habe Schiffe, die berufen sind, den Feind in geschlossener Reihe zu bekämpfen, und solche, die vorher das Terrain erkunden und Nachricht geben müssen. Die Hauptkampfwaffe der Marine seien die Linienfahrzeuge, sie vertreten gewissermaßen die Infanterie und Feldartillerie gemeinsam; freilich haben wir sie noch lange nicht in der Zahl, wie sie das Flottengesetz vorschreibt, und wenn diese erreicht ist, dann wären noch lange nicht alle Schiffe so, wie sie sein sollen; dann wären noch viel „lahme Enten“ dabei, die aber alle mit zum Beland zählen und ihre Schuldigkeit tun sollten; die Aufklärungsflotte bei der Marine seien die großen Kreuzer, kleinen Kreuzer und Torpedoboote; sie hätten die Nachrichten vom Feinde zu bringen und das Terrain zu sondieren, so daß man sie mit der reitenden Artillerie und der Kanallerie vergleichen könne. Darum sind auch küstige Kreuzer das Wichtigste, was wir gebrauchen, besonders die Panzerkreuzer, durch die wir uns mit Gewalt fest versetzen können. 20 von ihnen sollen wir haben, 15 bringe der Etat in Anrechnung, und von diesen 15 sind nur 4, freigegeben, so daß nur 2, vollwertig zu nennen; was dann aber kommt, ist beheblich, und die letzten sind fast gar nicht zu gebrauchen. Diese „lahme Enten“ laufen nicht schneller als ein abgefeilter Kanaleriff, der der Infanterie vorauslaufen soll. Sechs von den Schiffen seien überhaupt zu scheitern, weil man ihnen einen Kessel herausgenommen hat, um sie als Schulschiffe verwenden zu lassen. Und diese „traurigen Käpfe“ schiebe man noch nicht aus der Flotte aus. Wenn wir die genügende Zahl von Panzerkreuzern im gegebenen Falle rechtzeitig zur Stelle haben, dann würden wir ein zweites Sedan auf dem Meere vielleicht erleben (für unser kleines Flotte); aber ein zweites Sena werde wahrheitsgemäß sein, weil die nötige Zahl labelloser Schiffe eben nicht vorhanden ist.

Menschen schlagen den Feind, habe er gesagt, und das treffe auch hier zu, denn im Ernstfälle würden wir die doppelte und dreifache Zahl von Mannschaften aufbringen können, wie beispielsweise England. Und der Geist unserer blauen Jungen trägt keine andere Nation in sich. Es ist der Geist, den Friedrich der Große in sein Heer getragen und der noch jetzt die genauen Truppen besetzt. Darum lassen sich noch heute Wunder erfüllen, und dieser Geist beherrsche unsere Seeleute vom obersten Admiral bis zum geringsten Schiffsjungen. Doch dieser Geist ist in der Marine vorhanden, verdamme man in erster Linie dem Großadmiral v. Köster. Daß ein Seeoffizier wie er darüber zu sprechen könne, sei ebenfalls eine Folge des Lebensmerites des Großadmirals. Er treue sich, dies an dieser Stelle und in seiner Gegenwart auszusprechen zu dürfen.

Minutenlanges stürmischer Beifall folgte der begeisterten und begeisterten Rede.

Nach einem Hoch auf den Großadmiral von Köster schloß der Oberpräsident v. Hegel die impolante Versammlung.

50jähriges Jubiläum des Heinstedter Elisabethstiftes.

Eine zahlreiche Festsammlung nahm am 30. Juni früh in der zehnten Stunde auf dem Lindenhofe in Heinstedt statt. Viele alte und — so wollte es uns scheinen — manche neue Freunde der Heinstedter Anstalten waren von naß und fern herbeigezogen, um mit uns sich dieses seltenen Tages zu freuen; ja so zahlreiche Freunde sei gekommen, daß der Lindenhof in seinen gemüthlichen Mauern kaum fassen konnte. Und ein fatischer Zug bewegte sich dann unter den Klängen feierlichen Dankorales durch die liebe, alte,

lindenbesetzte Dorfstraße und den freundlichen Anstaltsgarten zu Lindenhofstraße, deren Gloden weit hinauf ins Tal läuteten. Gottesdienste weiß man in Heinstedt zu halten und nun gar Festgedienste! Mit vollen Stimmen ließ die Orgel ihr „Te Deum laudamus“ klingen, um dann überleiteten zu Händels großem Halleluja, das der Lindenhofchor mit seinen frischen Knabenstimmen stets zu singen pflegt, wenn die lehrernde Gemeinde zu Lob und Dank versammelt ist. Lob und Dank war auch die Stimmung der besondern reich ausgestatteten Liturgie — vom Anstaltsleiter Herrn Pastor Steinwachs gehalten — und der gemeinsam gehaltenen Vesper. Generalinspektor Dr. Stolte aus Magdeburg predigte über 1. Moße 28, 16—19 und hießte das Wort des Erzvaters Jakob: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Das müsse auch der Brauende und dankende Mut aller dieser sein, die einmal einen Blick in diese Anstalten des Elisabethstiftes getan haben, wo die Bedauernswerten unserer Mitmenschen, geistig, oft auch körperlich schwache, liebevolle Pflege finden.

Nach dem Festgottesdienst wurde gemeinsam im Saale der Johannisstiftsule gesüßlicht. Dann hatten die Gäste Gelegenheit die neuen Anstalten, den Johannisstift mit seinen Säulenhallen für besser illustrierte Schwachsichtige und epileptische Männer und Frauen zu besichtigen.

Zur Nachfeier versammelte man sich wieder auf dem Lindenhofe; sie war zugleich Jahresfest dieser Anstalt (Rüchthaus und Knabenfürsorgeanstalt). Superintendent Holzschuh predigte über die alten vertraute Gesichts David und Goliath. Mit Goliath verliert er die Feinde der Kirche. Wegen sie gilt es in Rüstung zu sein.

Sodann nahm nochmals Exzellenz von Segel das Wort, um Große S. M. des deutschen Kaisers zu übermitteln, die dieser in folgenden Auszeichnungen ausbrüdt. Es wurde verliehen: Der Kronenorden 3. Klasse dem Leiter der Heinstedter Anstalten, Herrn Pastor Steinwachs.

Der rote Adlerorden 4. Klasse Herrn Rittergutsbesitzer von Katholus (Meyendorf) und Herrn Sanitätsrat Dr. Bode (Fale).

Der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens dem Hausvorfahrer der Anstalt Gnadenthal Herrn Blümel.

Das Allgemeine Ehrenzeichen dem Pfleger Kreier.

Auch die Oberin der Anstalt, Frau Schwaner Charlotte Robelt wurde mit einer Kaiserl. Auszeichnung bedacht.

Vom Herzog von Anhalt wurden außerdem, wie Geheimrat Senfberg bekannt hat, Herrn Pastor Steinwachs die Ritterinsignien 1. Klasse des Anhaltischen Hausordens Adrechts des Bären verliehen.

Der nachfolgende Bericht des zweiten Anstaltsführers Herrn Richter gab eine Geschichte des Elisabethstiftes, wie es aus fast 70 Anfängen gewachsen ist zu der heutigen Ausdehnung.

Der 2. Teil der Nachfeier war um 1/2 Uhr im Garten des Elisabethstiftes anberaumt, wurde aber durch den plötzlichen Regen leider beinträchtigt. Doch kam der von den Pfingstlingen dargebotene historische Festzug noch zur vollen Geltung.

Gemeinlich Abendzeit im Elisabethstift schloß die Jubelfeier. Jeder nahm wohl den Eindruck mit, daß er einen Höhepunkt in der Anstaltsgeschichte erlebt hatte.

Provinzial-Nachrichten.

Witterungsbericht vom Brocken.

(Originalbericht, Nachdr. verb.) Montag, 3. Juli. Unter der Ungunst der Witterung, welche sich in den letzten Tagen des Monats Juni auf dem Brocken so unfruchtbar gestaltet, hatten auch die ersten Tage des Juli zum größten Teile zu leiden.

Am 1. d. Mts. herrschte ein Witterungscharakter hier oben, als wenn wir zu Ende September wären; tagsüber hätte leichter Nebel die Brockenuppe ein und häufig gingen leichter

Biolon ein Kraftpender für alle Schwache und Nervöse.

München-Osting, den 12. Februar 1911. Ich habe 4 Wochen lang täglich Biolon getrunken, auf 1 Tasse Milch 1 Glas voll, früh und abends. Es erlebte mir ein höchst fried und Abendsen und es insorgelien gar nicht mehr. Ich war nämlich sehr blutarm und nervenschwach, so daß es Zeit war, etwas zur Stärkung der Nerven und überhaupt des ganzen Körpers zu tun. Zu meiner Freude konnte ich auch bald wahrnehmen, daß ich in Biolon das Richtige gefunden hatte. Es ist mir sehr gut bekommen und mein Allgemeinbefinden ward auf des Biolontrinken hin viel besser. Ich bin viel frischer, ich gehe besser und ich bekomme viel mehr Mut und Freude zu allem. An Körpergewicht hatte ich vor Biolongebrauch 106 Pfd., nach demselben 114 Pfd. Auch mein Aussehen wurde besser. Biolon ist im Geschäft sehr gut, da es faktohnlich schmeckt; meine Kinder wollen es deshalb auch gerne nehmen. Daß Biolon schon mehreren Leuten empfohlen, da ich mit autem Gerissen lagen kann, daß es für schwache Personen ein besseres Kräftigungsmittel als Biolon gibt. Kathi W. v. Wernherstraße 24, 11. Unterdrück begünstigt: Fabrikat Biolon. Biolon ist das beste und billigste Nahrung- und Kräftigungsmittel, erhältlich in Apoth., Drogu., Paket (ca. 1/2 Kr.) Nr. 3.

Zu Ende der Saison

Grosse Preisermäßigungen auf Kleiderstoffe, Seidenwaren, Waschstoffe. :: :: Damen- und Kinder-Konfektion. :: :: Wäsche. :: :: Gardinen. :: :: Teppiche. Gute Qualitäten zu auffallend niedrigen Preisen. Halle a. S., Leipzigerstrasse 100.

**Regenshauer herüber;** das Barometer fiel mittags bis auf 656 Millimeter und der harte Südwind erreichte 17 Meter Geschwindigkeit pro Sekunde, welche Geschwindigkeit der eines normalen Schmalhutes mit ungefähr 60 Km. in der Stunde entspricht. Die höchste beziehungsweise niedrigste Temperatur betrug: am Sonnabend 8,5 u. 4,9 Grad; Sonntag 12,1 u. 3,1 Grad. Auch am 2. d. Mts. war die Witterung kalt und regnerisch, da das erwähnte Tief eine größere Zahl von Ausläufern an seiner Spitze aufweist, die in kurzen Abständen durch das Nord- und Ostgebiet wandern. Bei Sonnenuntergang wurde die Luft sehr feucht und gelatinte großartige Wolkendecke in die nähere und fernere Umgebung; abends waren die Lichter der umliegenden Dörfer sichtbar. In der letzten Nacht erfolgte für die augenblickliche Jahreszeit ganz ungewöhnliche Abkühlung, die so intensiv wurde, daß das Minimum-Thermometer auf dem Turm in der Mitte bis auf 1,0 Grad Wärme hinabsank. Heute früh letzter Nebel bei 2,0 Grad Wärme und hartem Westwind. Stärke 8. Seit 10 Uhr warm. Ich die Kappe nehmst und die zahlreichen Touristen haben eine letzten schöne Fernsicht erhalten. Es sind Ostschiffen bis auf 20 Km. Entfernung deutlich sichtbar. Weiter hinaus ist es nicht möglich, Wolkenfichten, Wälder und Ortschaften voneinander zu unterscheiden, während die bald in der Reihe stehenden Kometen sich noch erheblich weiter deutlich von ihrer Umgebung abheben.

Wenn auch das Barometer heute mittag 667 Millimeter erreicht hat, müßte in den letzten 12 Stunden um fast 5 Millimeter gesunken ist, so dürfte doch kaum beständiges, warmes Hochdruck weiter zu erwarten sein. Als nennenswerthes, trübes, wolfiges, aber im Frontengebiet süßes Wetter mit Regenshauern haben wir zu erwarten.

**Die Pochen in der Altmark.**

**Stendal, 4. Juli.** Die schwarzen Pochen sind jetzt auch in die Stadt Aunsberg verstreut worden. Dort ist die gefährliche Krankheit gestern bei einem Kaufmann festgestellt worden, der sofort isoliert wurde. In Stendal finden täglich öffentliche Impfungen statt. Sämtliche höhere Lehranstalten und Schulen, auch die Volksschulen in der Umgebung Stendals, wurden auf Anordnung des Sanitätsrats gesperrt.

**Potamainvergiftung.**

**W. Albesheim, 4. Juli.** Gelern erkrankte eine Anzahl Personen unter Vergiftungssymptomen nach dem Genuß von verdorbenem Kalbfleisch. Lebensgefahr liegt bei keinem der Erkrankten vor. Proben des verdorbenen Fleisches wurden nach Göttingen zur Untersuchung geschickt. Die Erregung bei der Bevölkerung ist um so größer, als erst vor knapp 4 Jahr über 80 Personen nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch erkrankt waren.

**Stiftung eines Bürgermeisters.**

**Hilbuburghausen, 1. Juli.** Der verstorbene zweite Bürgermeister Dr. Erdmann in Hilbuburghausen hat letztwillig ein Kapital von 80 000 Mk. zu einer Stiftung bestimmt, die den Namen „Georg-Emeline-Jacobi-Stiftung“ führen soll. Der Abwurf des Kapitals soll verwendet werden: 1. zur Unterstützung unmittelmittler Personen beiderlei Geschlechts der sogenannten gebildeten Stände im Herzogtum; 2. für arme und würdige Personen der Stadt Hilbuburghausen und der Orte Massenhausen, Hefshaus, Eischenau, Adelhausen und Lempertshausen; 3. der Rest kann zu anderen wohlthätigen Zwecken im Amtsgerichtsbezirk Hilbuburghausen Verwendung finden.

**Thüringischer Städtetag.**

**Gotha, 1. Juli.** Die Verhandlungen des Thüringer Städteverbandes begannen gestern abend mit einer Vorversammlung im Saale des Rathpavillons. Oberbürgermeister Liebetrau-Gotha entbot den Anwesenden einen herzlichsten Willkommgruß im Namen der Stadt Gotha. Geheimer Regierungsrat Oswald dankte und teilte Johann meheres mit. Die größeren preussischen Landgemeinden haben gebeten, daß der Thüringer Städteverband dafür ein-

trete, daß die kleinen Verwaltungskörper nicht unter die Landräthe gehören. Nach der Ansicht des Vorsitzenden kann eine derartige Frage den Verband nicht eingehender beschäftigen. Bezüglich der Schaffung einer deutschen Kammer an der Spitze, die ein Aktienkapital von 25 Millionen aufweisen soll, empfiehlt der Vorsitzende, in dieser Angelegenheit, der es flüchtig gegenüberstehe, nichts zu unternehmen, bevor sich nicht der deutsche Städtetag mit der Sache befaßt habe. Was die Kleinrenteninterpolation der Kommunen betreffe, so habe sie gar keinen Erfolg gehabt. Eine kleine Regierung könne hier nicht einwirken.

**Zwei junge Mädchen verheiratet.**

**Gotha, 3. Juli.** Das Wittichsfräulein Bertha Wegewitz und ein Kinderfräulein (Name unbekannt), die auf dem Gute in Schaberode bei Nach tätig waren, werden seit dem 19. Juni verheiratet. Da sie ihre Sachen zurückgelassen haben und aufeinander keine Geldmittel befehlen, so wird angenommen, daß sie die Pöcher eines Verbrüchens geworden sind oder irgendwo verborgen gehalten werden.

**Roßbach, 4. Juli. (Goldene Hochzeit.)** Am Freitag, den 30. Juni konnte das Wittichs Ehepaar im Kreise von 39 Kindern und Kinderkindern das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar, das sich noch einer geistigen und körperlichen Frische erfreut, wurde von Herrn Sup. Hoffmann in der Wohnung eingeleitet, worauf sich eine festliche Feier angeschlossen. Dem Jubelpaare wurden verschiedene Ehrungen zuteil u. a. auch vom Gelangereichen Harmonie, der die Feiertag verschiedene Gesänge verkündete.

**Wittenberg, 3. Juli. (Ein bedauerlicher Unfall)** ereignete sich gestern nachmittags gegen 2 Uhr Viertel beim Dorfe Wittenberg auf der Chauffee gegenüber dem Düberrischen Gasthause. Ein von Wittenberg nach Coswig fahrender Kremler wollte zwei ihm entgegenkommenden Automobilen ausweichen und fuhr sehr dicht an der Chauffeegelegen heran. Hierdurch wurden zwei Radfahrer, ein Herr und eine Dame, so unglücklich zur Seite gedrängt, daß der Herr die Dame anrührte, so daß sie zu Falle kam und von dem Kremler überfahren wurde. Die Dame, Frau Wittichs, wurde mit schweren inneren Verletzungen nach ihrer Wohnung transportiert.

**Mittheilung, 2. Juli. (Zweifacher Kindesmord.)** Zu der gemeldeten Kindesbestattung wird noch mitgeteilt, daß die Ehefrau des verhafteten Arbeiters Männede gestand, daß ihr Ehemann nicht nur das letzte, sondern auch das im Jahre 1908 geborene Kind sofort nach der Geburt erstickt hat, indem er die neugeborenen Kinder auf das Gesicht legte und dann noch das Neugeborene darüber presste. Die Frau Männede ist jetzt gleichfalls verhaftet und vorläufig dem Krankenhaus in Blankenburg zugewiesen. Bei den letzten sechs Geburten in der Familie W. ist, wie festgestellt wurde, die Hebamme stets zu spät gewesen.

**Hanenburg, 1. Juli. (Die letzte Postkutsch.)** Die Kaiserliche Post von Blankenburg nach Saalfeld fällt von heute ab weg. Aus diesem Grunde fuhr die letzte Post mit Biermann, reichlich besetzt, durch die Saalfeldstadt in der Stadt nach Saalfeld. Am letzten Tag der Postkutsch auf ihrem Ehrenposthorn klingelnde Räder ertönen. An Stelle der Kaiserlichen Post fährt von heute ab ein Privatpersonenfuhrwerk mit Postbeförderung.

**Dresden, 4. Juli. (Streit.)** Die Arbeiter der Dresdener Gas-Motorenabrieß Hülle und der angelegten Werke traten wegen Lohnhöhen in den Ausstand.

**Hörsel, 2. Juli. (Schlangenang.)** Ein recht ergiebliches Gebiet bildet für einen Wöhrner Herrn, der den Schlangengang als Spezialität betreibt und die gefangenen Tiere größtentheils verkauft, der Schlagenarten in Oppurg. Dienstags nachmittags betrug seine Beute dreierlei, innerhalb 3 Stunden nicht weniger als 23 Ringelnatter, die nicht gering und als Insektenvertilger geschätzt sind. Darunter befand sich ein Prachtexemplar von 1,21 Meter Länge. Da bei Herrn Weithale, so heißt der Schlangenjäger, öfters auch Kreuzottern befestigt werden, diese aber dort selten sind, so wird er sich bei wärmerem Wetter zum Fang dieser giftigen Reptilien in die Wälder des Vogtlandes begeben.

**Theater und Musik.**

**Rich. Strauß, Alpenphonie und D'Annunzio.**

Dr. Richard Strauß, der aus dem Nordseebad Westerland nach seinem Auszug in Garmsisch zurückgekehrt ist, teilt den „M. N.“ auf Anfrage wegen des Inhaltes einer jogenannten Alpenphonie, von der mit ausführlichen Inhaltsangaben im deutschen Wälderwalde zu lesen war, folgendes mit:

„Von der Symphonie ist bis jetzt nur das erste Drittel des ersten Satzes (nicht der ganze erste Satz!) fertig. Auch der Titel (Alpenphonie) steht durchaus noch nicht fest. Der angebliche Inhalt der neuen Symphonie, über den in einigen Zeitungen ausführlich berichtet war, entspricht nur in den notdürftigsten Umrisse dem Inhalt meiner Komposition. Der philosophische und ästhetische Inhalt des Programms ist jedoch gänzlich mißverständlich. Entspringt der reichen Phantasie eines Berichterstatters. Es wundert mich um so mehr, daß derartige Nachrichten den Weg in die Gesellschaft finden konnten, als ich über meine Projekte nur zu einigen intimen Freunden gesprochen und dieselbe Distretion aufgetragen habe.“

„Daß ich gegenwärtig an einem Vortrittigen eine capella-Chor arbeite, ist richtig. Es ist das eine Arbeit, mit der ich mich schon seit längerer Zeit beschäftige. Aber ich komponiere gegenwärtig weder, wie man gemeinet hat, eine Oper von Hugo von Hofmannsthal, noch eine Fantomoper, noch eine Sache für den Jirkus. Ich habe auch d'Annunzio kein Kontamtrereitje als Operette vorgezogen, noch komponiere ich gegenwärtig überhaupt etwas von d'Annunzio. Ich habe schon manderlei komponiert, aber noch keine lauren Gurten.“

Ihr ergebener  
Dr. Richard Strauß.“

**Bühnenchronik.**

rr. Edmund Enslers Operette „Der unsterbliche Lump“, Text von Felix Dornmann, brachte es bei ihrer Uraufführung in Deutschland am Thalia-Theater in Hamburg zu einem jubelnden Erfolg, der noch zum Hauptteil dem prächtigen Wiener Operettenseitens des Direktors Wlodek Bronek und den Hauptdarstellern Hubert Marischka und Grete Holm vom Theater „An der Wien“ zu danken ist.

( ) Hofrat Max Artersteiger, der am 1. April 1912 die Leitung der hiesigen Theater in Leipzig übernimmt, hat für diese Bühnen die dreiatige Operette „Der tolle Raja“ von Bela Jenbach und Hans Fall, Musik von Siegwart Ehrlich erworben.

Unter Berliner Oper-Mitarbeiter drohet uns: Die Komische Oper, in der zurzeit Direktor Gordon mit seinem Dresdener Ensemble residirt, hat eine neue Herrin erhalten. Die Sängerin Aurelie König hat das Haus von Direktor Groeger vom 1. September d. J. an für eine Saison mit einem Eventualvertrag für weitere Jahre gepachtet.

Universitätsmusikdirektor Professor Friedrich Brandes (Leipzig), der bekannte Komponist, Chor- und Orchesterdirigirt, wurde den „M. N.“ zufolge als Leiter der „Neuen Zeitschrift für Musik“ (Verlag der Gebrüder Neume in Leipzig) berufen; die Zeitschrift ist 1894 von Robert Schumann begründet worden. Friedrich Brandes ist Dirigent der Pauliner in Leipzig, der Zylbericianer in Halle und des Lehrergesangsvereins in Dresden.

**Verlangen Sie ausdrücklich**  
Wohlgeschmack und hohen Nährwert erhalten Milchpulver, Pudding, Ketchup, Süßigkeiten usw. wenn bei der Zubereitung **MATERKA** verwendet wird. Das Milchpulver „MATERKA“ ist leicht verdaulich und seit 10 Jahren bekannt und beliebt. Das einzige Milchpulver für Suppen, Pudding, Fruchtpulver usw. **MATERKA** kostet durch die Carl-Franks Co., Hamburg 1, **Überall erhältlich.**



*Vim, ein gewaltiger Fortschritt in der Technik des hauswirtschaftlichen.*  
**VIM** ist ein vollständig neuzeitliches und neuartiges Scheuer-, Polier- und Putzpulver. Es leistet wunderbare Dienste beim Reinigen und Scheuern von Holzwerk, Marmor, edelstem Geschütz, Linoleum, Glas, Stahl, Eisen, Messing, Steinfliesen, Fußböden, Olanstrichen, Eßbestecken, Maschinen, Badenwannen, Automobilen, Pferdegeschütz, Waffen, Militäreffekten usw. Durch die Verwendung von Vim tritt eine vollständige Umwälzung der Arbeitsmethode bei der Hausreinigung ein. Mit Vim erreicht man bei jeder einfacher Anwendung ohne Mühe und Anstrengung in kürzester Zeit die glänzendsten Resultate. Namentlich zum Reinigen von Eßgeschütz vermeide man den Gebrauch von Säuren und kauftischer Soda, weil diese für die Gesundheit unzutraglich sind. Dagegen enthält **VIM** keinerlei scharfe oder die Gesundheit schädigende chemische Bestandteile. Es wird hergestellt und in den Handel gebracht von der Sunlight Seifenfabrik Rheinau (Bader), ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich und kostet die große, praktische und wirtschaftliche Blechstreubüchse nur 25 Pfg.



